

# „Europe for refugees – follow the routes“ – Bericht über die fünfte Lernaktivität im Erasmus+-Projekt in Dortmund/Deutschland

## Differenzierte Hilfen zur Integration in einer sozial engagierten Stadt



Deutschland ist für Geflüchtete das attraktivste Zuwanderungsland in der EU: Mit 222.560 Asylanträgen registrierte Deutschland 2017 ein Drittel aller in den 28 Mitgliedsländern in der EU gestellten Anträge und doppelt so viele Asylanträge wie beispielsweise das Erstaufnahmeland Italien, mehr als doppelt so viele wie das Nachbarland Frankreich (100.000 Anträge). Auf dem Höhepunkt der Fluchtbewegung aus Syrien im Jahr 2015 wurden rund 800.000 Geflüchtete in Deutschland neu registriert. Zahlen, die in vielen EU-Ländern rechtspopulistische Parteien auf den Plan gerufen haben und eine Trendwende hin zu einer restriktiveren Zuwanderungspolitik zur Folge hatten.

Wie kommt Deutschland eigentlich zurecht mit der hohen Zahl an Neu-Zugewanderten? Wie gelingt die soziale und berufliche Integration? Welche Angebote haben staatliche Stellen und Nichtregierungsorganisationen (NGO) entwickelt zur Beratung und Behandlung von Menschen, die teilweise in ihren Herkunftsländern oder auf der Flucht traumatische Erfahrungen gemacht haben? Diese Fragen standen im Mittelpunkt der fünften Lernaktivität im auf 24 Monate angelegten erasmus+-Projekt „Europe4refugees – follow the routes“.



Die Fachkräfte aus fünf Ländern nach der Begrüßung vor dem IBB-Haus in Dortmund.

Das Internationale Bildungs- und Begegnungswerk e.V. in Dortmund, war erstmals Gastgeber für die 16 Teilnehmenden aus fünf Ländern und öffnete Türen zu innovativen Angeboten in Dortmund und Herdecke: Drei intensive Tage mit einem straffen Exkursionsprogramm vermittelten nicht nur praktische Eindrücke, sondern regten auch eine intensive Diskussion über Transferstrategien an.

### Das Hilfesystem in Deutschland ist vielfältig



Auftakt in den Räumen des Internationalen Bildungs- und Begegnungswerks in Dortmund: Hildegard Azimi-Boedecker und Kirsten Ben Haddou begrüßten die Gäste und berichteten über das Hilfesystem in Deutschland.

Am Montag, 18. März 2019, waren die 15 Teilnehmenden aus Norwegen, Ungarn, Italien, Griechenland und Norddeutschland in Dortmund eingetroffen. Zum Beginn der Lernaktivität begrüßten Hildegard Azimi-Boedecker, Leiterin des Fachbereichs Beruf international und Migration, Referentin Kirsten Ben Haddou und Mitarbeiter Dejan Ivastanin die Gäste am Dienstag im IBB-Haus an der Bornstraße mit einem Input-Vortrag über das vielfältige Hilfesystem in Deutschland. So sorgt das Subsidiaritätsprinzip dafür, dass Nichtregierungsorganisationen, kirchliche Einrichtungen und Stiftungen vergleichsweise schnell auf aktuelle Herausforderungen reagieren und Erfolg versprechende Lösungsansätze entwickeln können. Bei ihren befristeten oder auf Dauer angelegten Hilfsangeboten können sie auf Unterstützung durch die öffentliche Hand setzen. Diese Struktur sorgt für eine vergleichsweise schnelle Entwicklung neuer Angebote nah am Bedarf. Das Problem sei häufig nicht, dass es keine Hilfe gibt, sondern eher das passende Hilfeangebot zu finden. „Die Strukturen sind so vielfältig, dass sie selbst für Fachkräfte der sozialen Arbeit manchmal nur schwer zu durchschauen sind“, räumte Hildegard Azimi-Boedecker ein.

Die Stadt Dortmund, so erfuhren die Gäste, war bereits im Mittelalter eine Einwanderungsstadt und hat nicht zuletzt durch ihre Bergbau-Geschichte mehr als 100 Jahre Erfahrung mit Zuwanderung. Stand Ende 2017 haben etwa 100.000 der insgesamt rund 600.000 Einwohnerinnen und Einwohner nicht den deutschen Pass, rund 40.000 von diesen 100.000 kommen aus einem EU-Land. Der Ausländeranteil liegt damit bei 17,7 Prozent. Die Arbeitslosenquote liegt aktuell bei neun Prozent. In den Schulen in Dortmund hat etwa jedes dritte Kind einen Migrationshintergrund\*.

In Deutschland ist die Situation nicht wesentlich anders. Im Jahr 2017 hatten rund 19,3 Millionen Menschen in Deutschland einen Migrationshintergrund, etwa die Hälfte von ihnen hatte einen ausländischen Pass.

In Dortmund haben Kirchen, Nichtregierungsorganisationen und teilweise auch soziale Unternehmen nah an den Bedarfen orientiert ein dicht geknüpftes Netz an Hilfsangeboten entwickelt. Eine wichtige

Rolle als erste Anlaufstation und Wegweiser spielt das Diakonische Werk Dortmund-Lünen. Monika Neise stellte [die Flüchtlings- und Asylverfahrensberatung](#) vor, die Geflüchtete „parteilich und vertraulich“ berät. So unterstützt das Team bei Fragen zum Asylverfahren und Familiennachzug und sieht sich auch als Wegweiser zu spezielleren Diensten.

Ein innovatives Hilfsangebot für traumatisierte, unbegleitete Mädchen im Alter von 12 bis 18 Jahren lernten die Fachkräfte am Nachmittag mit dem [Mäggie-Mädchenhaus in Herdecke](#) kennen. Der Verein Vive Žene e.V. hatte sich das Ziel gesetzt, eine Lücke in der deutschen Jugendhilfe zu schließen. Denn normalerweise werden geflüchtete Mädchen in Gemeinschaftseinrichtungen mit gleichaltrigen Jungen und männlichen Betreuern untergebracht. Dies führt nach Erfahrungen des Vereins Vive Žene e.V. jedoch für die betroffenen Mädchen teilweise zu belastenden Situationen, die die Gefahr einer weiteren Traumatisierung bergen. Im Mädchenhaus Mäggie dagegen betreut ein multidisziplinäres und multikulturelles, rein weibliches Team die Mädchen nach einem speziellen traumapädagogischen Konzept und bereitet sie auf ein selbstständiges Leben in Deutschland vor.



Ausgang des ersten Tages im Sprachcafé, einer Initiative von Ehrenamtlichen im MUK Dortmund.

Entspannung versprach dann zum Ausklang des ersten Besuchstages ein Besuch im [Sprachcafé im Musik- und Kulturzentrum MUK](#) in Dortmund. Das interkulturelle, ehrenamtliche Team empfing die Gäste mit einem Kalten Buffet und stellte auch sein offenes Angebot zur Sprachförderung vor. Die Gäste nutzten die Gelegenheit zur Diskussion über Hürden und Hindernisse auf dem Weg zur beruflichen Integration. Denn als eine besondere Hürde erweist sich immer wieder, wenn in den Herkunftsländern erworbene Qualifikationen in Deutschland nicht anerkannt werden. Zwar bieten die Handwerkskammern Gesellenprüfungen für Geflüchtete an, wie ein Diskussions Teilnehmer berichtete, doch selbst wenn die Teilnehmenden die handwerklichen Fertigkeiten haben, sei mindestens die sprachliche Hürde für neu Zugewanderte hoch, wenn nicht auch der Nachweis theoretischer Kenntnisse.



Die Gastgeber im Sprachcafé hatten für die internationale Delegation ein Buffet mit Finger-Food vorbereitet.



Welche beruflichen Kompetenzen bringen Geflüchtete mit? Gerade wenn Papiere fehlen helfen Praxistests, wie sie die EWEDO GmbH nutzt. Das Unternehmen bietet seit 2003 Angebote zur beruflichen Integration von Zugewanderten.

Wie berufliche Kompetenzen festgestellt werden können ohne eine schriftliche Prüfung, stellte das Team der [EWEDO GmbH](#) den europäischen Fachkräften am zweiten Tag der Lernaktivität in der Küche und in der Metallverarbeitung im Gewerbehof an der Huckarder Straße 12 vor. An der Werkbank zeigen Geflüchtete an einer konkreten Aufgabe, welche Fertigkeiten sie in ihrem Herkunftsland erworben haben.



Ein Café und dieser Projektgarten sind Beschäftigungsprojekte, die die EWEDO GmbH anbietet. Geflüchtete erwerben beim Bauen und Pflanzen unterschiedliche berufliche Kompetenzen und vertiefen vorhandenes Wissen.

Islamwissenschaftlerin Dr. Katja Sündermann gewährte dort zudem einen Einblick in die Qualifizierungsmaßnahme SPRINT: In dieser Fortbildung - ebenfalls unter dem Dach der EWEDO GmbH - werden Geflüchtete zu Sprach- und Kulturmittlern ausgebildet, die später Zugewanderte bei der Integration unterstützen können. Einen besonderen Schwerpunkt bilden dabei die Themengebiete Gesundheit und Soziales, die für neu Zugewanderte mit unterschiedlichen Pflichten und Formularen häufig irritierende Botschaften aussenden oder unverständliche Anforderungen stellen.

Wie sich Migrantinnen und Migranten in Dortmund eine Lobby verschaffen und sich selbst organisieren, vermittelte am Nachmittag ein Besuch im Haus der Vielfalt des [Verbundes der sozial-kulturellen Migrantenvereine in Dortmund e. V. \(VMDO\)](#): Amel Djine und Jeyakumaran Kumarasamy stellten die Arbeit des VMDO vor und vermittelten einen guten Überblick in die Entwicklung der Arbeit von Migranten für Migranten. Neuzugewanderte und Geflüchtete profitieren heute von der Pionierarbeit und den Erfahrungen von Flüchtlings-Communities, die in den 1990er Jahren in vielen Fragen der Integration noch sehr auf sich allein gestellt waren. Farina Görmar berichtete ergänzend über die Arbeit des Vereins African Tide e.V., der für weitere Vereine in der afrikanischen Community Angebote entwickelt.

Bei einer Führung auf der Zeche Zollern tauchten die Gäste am Abend tiefer ein in die Bergbaugeschichte der Stadt und die Folgen für die Zuwanderungspolitik.

### Stiftungs-Projekt qualifiziert geflüchtete Lehrkräfte für ihren Einsatz in Schulen



Marie Vanderbeke (2.v.r.) von der Ruhr-Universität Bochum erläuterte das stiftungsfinanzierte Qualifizierungsprogramm „Lehrkräfte Plus“ gemeinsam mit Mustafa Hammal, einem der ersten Absolventen der anspruchsvollen Fortbildung.

Im Jugendgästehaus an der Silberstraße lernten die Gäste am Donnerstag, 21. März, zwei weitere Projekte kennen. Gefördert durch die Stiftung Mercator und die Bertelsmann Stiftung bieten die Ruhr Universität Bochum und die Universität Bielefeld die [Qualifizierungsmaßnahme „Lehrkräfte Plus“](#) an: Jeweils 25 Geflüchtete, die in ihren Heimatländern bereits nachweislich als Lehrkräfte gearbeitet haben, werden in der einjährigen Vollzeit-Ausbildung auf ihren Einsatz an weiterführenden Schulen in Nordrhein-Westfalen vorbereitet. Das Projekt läuft drei Mal ein Jahr lang, so dass am Ende 150 Lehrkräfte in den Fächern Englisch, Französisch, Mathematik, Chemie, Physik und Sport fit für den Schulbetrieb sein sollen. Neben fachdidaktischen und pädagogischen Inhalten spielen Schulprak-

tika eine große Rolle. Das Projekt legt zudem besonders hohe Maßstäbe an die sprachliche Ausdrucksfähigkeit, räumte Marie Vanderbeke ein, die das Projekt zusammen mit dem Englischlehrer und Lehrkräfte Plus-Absolventen Mustafa Hammal aus Syrien vorstellte. Der Unterricht in Deutschland werde anders aufgebaut und gestaltet, bestätigte Mustafa Hammal: Inklusion und innere Differenzierung, forschendes Lernen und Teamarbeit sowie der Einsatz technischer Hilfsmittel – all dies seien Inhalte, die in Theorie und Schulalltag vermittelt werden. Sehr anspruchsvoll sei zudem das Erlernen der deutschen Sprache. Für all diese Inhalte seien zwölf Monate knapp bemessen. Der hohe Arbeitsaufwand lohne sich in jedem Fall: „Ich bin glücklich, Deutschland etwas zurückgeben zu können“, sagte Hammal.

### „Social-spatial“-Ansatz wohnortnah im Stadtteil



Nahid Farshi und Wilhelm Willeke präsentierten das wohnortnahe Konzept der Stadtteil-Büros „Lokal willkommen“ – gemeinsam getragen von der Stadtverwaltung, NGO und einem Unternehmen.

„Lokal willkommen“ ist ein offenes Angebot zur wohnortnahen Integration: Nahid Farshi von der Stadt Dortmund und Wilhelm Willeke vom Diakonischen Werk Dortmund und Lünen gGmbH erläuterten die Idee hinter den Stadtteil-Büros, die in Kooperation zwischen Stadt und den Nichtregierungsorganisationen Arbeiterwohlfahrt, Caritas Dortmund, Deutsches Rotes Kreuz, Diakonisches Werk und dem Familienunternehmen European Homecare geführt werden. Wohnortnah bieten die Büros mit festen Öffnungszeiten eine Anlaufstelle für alle Fragen von Geflüchteten, die häufig

erst nach dem Umzug in eine eigene Wohnung auftauchen: Was ist eine Schuleingangsuntersuchung? Wer kann beim Ausfüllen von Formularen helfen? Welcher Sportverein nimmt Geflüchtete auf? „Lokal willkommen“ will Kontakte anbahnen und Netzwerke knüpfen zwischen der Stadt, Vereinen, Lokalpolitik und Geflüchteten und arbeitet insofern „socio-spatial“: Mit den offenen Sprechstunden schafft „Lokal willkommen“ einen Sozialraum, der gesellschaftliche Entwicklungsprozesse möglich macht. Die Stadtteilbüros weisen entweder Wege zu vorhandenen Angeboten oder identifizieren Lücken im Angebot, die dann im Idealfall geschlossen werden. Das sechste Büro „Lokal willkommen“ wurde gerade im Februar 2019 eröffnet, berichtete Wilhelm Willeke. Die Finanzierung organisiert die Stadt Dortmund. Die Verwaltung habe längst erkannt, dass sich die Investition in die Stadtteil-Büros bezahlt macht: Auf kurzem Wege werden Sprachcafés und Hausaufgabenunterstützung realisiert, die die Integration erleichtern und der Stadt letztendlich Folgekosten sparen. Im Ortsteil Dortmund-Mengede sei sogar eine inspirierende Kooperation mit einem Altenheim entstanden und eine Fahrradwerkstatt eröffnet worden.

### Vorbeugung gegen Suchtfahren spielt eine große Rolle

Auf Vorbeugung setzt auch die [Feedback Fachstelle für Jugendberatung und Suchtvorbeugung Dortmund](#). Mit niederschweligen Angeboten richtet sich die Einrichtung in Trägerschaft des Vereins Soziales Zentrum Dortmund e.V. an Lehrkräfte, Jugendliche, Multiplikatoren und direkt an Geflüchtete. Gerade bei unbegleiteten minderjährigen Geflüchteten falle häufig auf, dass sie nur geringe Kenntnisse über die körperliche und psychische Wirkung von Tabak, Alkohol und Drogen mitbringen. Lea Würzinger und Annemarie Skubch präsentierten einen „Suchtkoffer“, der mit Schokolade, einer

Computer-Tastatur, einer Spritze, Spielkarten, einer Zigarette und ähnlichen Gegenständen deutlich macht, dass zum Beispiel auch Essen und das Smartphone süchtig machen können. Informationen über Suchtpflanzen, die extrahierten Substanzen und ihre Wirkungen vermittelt ein Bilderpuzzle. Und eine Suchtbrille simuliert, wie sich die Wahrnehmung unter Alkoholeinfluss verändert. All dies soll Geflüchtete sensibilisieren für die vielfältigen Suchtgefahren, die an jeder Straßenecke drohen.

### **Viele Anregungen aus einer sozial engagierten Stadt**

Die Breite und Differenziertheit der Hilfsangebote beeindruckte die Fachkräfte, die sich in ihren Heimatstädten in Norwegen, Ungarn, Griechenland, Italien und Norddeutschland in NGO in der Arbeit mit Geflüchteten engagieren. In den Ländern mancher Partner können teilweise soziale Hilfsangebote und gute Ideen trotz großen Engagements aufgrund fehlender Gelder nur eingeschränkt realisiert werden und so tauchte auch die Frage nach der Finanzierung und Finanzierbarkeit auf: „Wir leben besonders in Dortmund in einer hocheffektiv ausgelegten sozialen Stadt“, sagte Hildegard Azimi-Boedeker: Aus langjährigen Erfahrungen mit dem Strukturwandel spiele der Vorsorgeeffekt eine große Rolle. Zudem habe die Stadt das Glück, auf eine seit langem etablierte Szene von im Sozialbereich tätigen Akteuren und Nichtregierungsorganisationen zurückgreifen zu können, in der betroffene Geflüchtete und soziale Dienstleister ihre Learnings schnell für eine bessere Aufnahme nachfolgender Zuwandernder aufbereiten.

Die innovativen psychotherapeutischen Ansätze des Mäggie-Mädchenhauses, das ehrenamtlich geführte Sprachcafé, die Qualifizierung von Geflüchteten zu Sprach- und Kulturmittlern, der niederschwellige Ansatz der Feedback-Beratungsstelle und die Arbeit der Migrantenselbsthilfeorganisation VMDO e.V. weckten bei der internationalen Delegation Interesse an einem Ideentransfer.

Am Freitag, 22. März 2019, endete die fünfte Lernaktivität.

Die sechste und damit vorletzte Lernaktivität ist bereits geplant. Im September 2019 tagt die internationale Delegation in der Kleinstadt Hitzacker in Norddeutschland.

### **Über das Projekt „Europe4refugees – follow the routes“**

In der 2017 gegründeten, auf zwei Jahre angelegten „Strategischen Partnerschaft“ ist das IBB e.V. in Dortmund Koordinator und Organisator. Sieben Partnerorganisationen aus Griechenland, Italien, Ungarn, Norwegen und Deutschland entsenden jeweils reihum Vertreterinnen und Vertreter zu sogenannten Lernaktivitäten. In jeweils dreitägigen Seminaren in Italien, Griechenland, Ungarn und Norwegen haben die Partnerorganisationen bereits einen Blick auf die praktische Umsetzung der nationalstaatlichen Zuwanderungspolitik und auf die Arbeit von Zivilgesellschaft und NGO hierzu werfen können. Das erasmus+-Projekt ermöglicht auf den Routen von Geflüchteten einen fachlichen Erfahrungsaustausch über Herausforderungen und Lösungsansätze.



**Kofinanziert durch das  
Programm Erasmus+  
der Europäischen Union**

*\* Eine Person hat dann einen Migrationshintergrund, wenn sie selbst oder mindestens ein Elternteil nicht mit deutscher Staatsangehörigkeit geboren ist*